

# „Erst nach Norden und dann geradeaus“

Edelgard Bach von der Kulturgemeinde und Heinz Göbeler vom Sozialamt tauschen ihre Arbeitsplätze gegen die Sitze im Wohnmobil. Sie hat gekündigt, er geht in Rente

Von Susanne Schild

Edelgard Bach war die Frau, die für die Kulturgemeinde Schauspieler, Musiker und Sänger in den Saalbau holte. Ihr Mann Heinz Göbeler war in der Stadtverwaltung der Mann fürs Soziale, der sich um die Belange behinderter Menschen kümmerte, um die Kriegsgräberfürsorge und das „Haus im Park“ für Drogenabhängige. Sie waren es – denn beide verlassen in dieser Woche die Verwaltung, um sich einen Traum zu erfüllen: Mit ihrem Wohnmobil fahren sie „nach Norden und dann geradeaus“, irgendwann irgendwohin, auf unbestimmte Zeit.

„Wir beide wollen uns von allem lösen und uns neu finden“, sagt Edelgard Bach fröhlich. Beide fühlen sich fit und möchten die Freiheit des Alters mit einem Abenteuer beginnen – nach einem langen Berufsleben: Sie kündigte nach 45 Jahren, er nutzt nach 43 den Ruhestand.

**„Hab' ich ein Glück. Ich hatte sowieso keine Lust, meine Frau ins Theater zu begleiten.“**

**Kulturgemeinde-Abonnent** am Telefon, als ein Schauspiel ausfiel.

Die Herbederin Edelgard Bach ging schon mit 14 Jahren in die Lehre zur Maklerin und fing mit 17 Jahren im Bauamt der damaligen Stadt Herbede an. „Ich habe in meinem Leben nur eine Bewerbung geschrieben“, sagt die 59-Jährige rückblickend. Und wäre Herbede nicht eingemeindet worden, hätte man sie

nicht in der Stadtbücherei „geparkt“ und später ins neu gegründete Kulturforum versetzt, dann wäre sie wohl ewig im Bauamt geblieben. „Ich kam zur Kultur wie die Jungfrau zum Kinde“, sagt sie.

Ihr Start war eher holprig, ist heute aber eine wunderbare Anekdote wert: Für die Wittener Tage Neuer Kammermusik“ rief am 1. April, Mitte der 80er-Jahre, ein Konzertteilnehmer an, um eine 19-Punkte-Liste zu diktieren: Besorgt werden müssten eine alte Schultür, Betonblöcke, ein Autodach, eine Handsirene, eine Kreissäge und so weiter. „Ich bedanke mich lachend für diesen Aprilscherz“, erinnert sich Bach. Da kippte am anderen Ende die Stimmung: „Was erlauben Sie sich? In Witten arbeiten nur Idioten! Das brauche ich für meine Sinfonie!“ Edelgard Bach fürchtete um ihre Stelle, besorgte ein Autodach, auf das später künstlerisch wertvoll eingehämmert wurde.

Unzählige Dönekes könnte die Geschäftsführerin der Kulturgemeinde erzählen. Vom Organisten des Leipziger Gewandhausorchesters, der nur kam, weil Frau Bach wie Herr Bach hieß. Für Guido Horn besorgte sie Nussecken. Was gab es noch? Als die Sprinkleranlage den Saalbau unter Wasser setzte und telefonisch den Abokunden abgesagt werden musste, rief ein Herr begeistert: „Hab ich ein Glück. Ich hatte sowieso keine Lust, meine Frau ins Theater zu begleiten.“

Als das rumänische Kammerorchester kam, schoben die Feuerwehrmänner den Flügel mit Schwung in die Musiker rein. Ein anderer Solist weigerte sich, das Saalbau-Instrument überhaupt zu nutzen. So wurde der D-Flügel aus dem Dortmunder Harenberg Center besorgt. Die dreijährige Tochter der Stargeigerin büxte während Mamas Auftritt aus und wurde von der Feuerwehr im Orchestergraben gefunden. Und der russische Solist reparierte den Flügel vor dem Konzert mangels Klavierstimmer selbst. „Wir hatten und haben tolle Leute hier“, sagt Edelgard Bach zufrieden.



Die rote Telefonzelle ließ Heinz Göbeler vor einigen Jahren am „Haus im Park“ aufstellen. Er war Geschäftsführer der Anlaufstelle für Drogenabhängige. FOTO: JÖRG FRUC

## Heinz Göbeler's Fachbereich: viel menschliches Leid

Beamter ist Mitbegründer des „Haus im Park“

Solch' Ereignisse, wie sie seine Frau erlebte, konnte Heinz Göbeler in seinen Berufsjahren nicht verbuchen. Tätigkeiten im gehobenen Beamtenamt sind nun mal auch: Rentenanträge schreiben im Versicherungsamt. Organisation im Hauptamt (dazu gehörte auch ein Blick ins Frauenbüro, wo er Edelgard Bach kennen lernte). Seit 1993 arbeitete Heinz-Josef Göbeler dann, übrigens verheiratet, im Sozialamt. Sein Fachbereich: viel menschliches Leid.

Er kümmerte sich um die Unterbringung der Deutschstämmigen aus Osteuropa und um die Belange der Behinderten. Dass der neue Busbahnhof von Seh- oder Gehbehinderten genutzt werden kann, ist sein Werk. 1998 befasste er sich mit der wachsenden Drogenszene im Lutherpark. Dass die einstige Gärt-

nerunterkunft darin zum „Haus im Park“ umgebaut wurde, genießt in Fachkreisen große Anerkennung. Drei Sozialarbeiter kümmern sich dort um Drogenabhängige, indem sie sterile Spritzen ausgeben und dabei mit so manchem ins Gespräch kommen. Auch heute findet man noch gebrauchte Heroinspritzen. Aber nicht mehr hunderte, wie es zu Zeiten war, als sich rund um Johannisikirche und am Kornmarkt eine offene Szene tummelte. Eine „Verhinderung von Schlimmerem“ nennt der 63-Jährige das „HiP“, dessen Geschäftsführer er war.

Nun ist das Berufsleben passé, das Wohnmobil wird fit gemacht. Zunächst sollen die sieben Länder rund um die Ostsee erkundet werden. Sieht man Sie noch mal? „Mal gucken“, lachen beide: „Wir melden uns irgendwann zurück.“